

mit der ländlichen Bevölkerung, der er vor allem als Mensch und Kamerad und erst in 2. Linie als Wissenschaftler entgegentrat. Es ist ohne Zweifel seiner Persönlichkeit zu danken, wenn gerade Südbaden heute über ein so weitgespanntes Netz ehrenamtlicher Helfer und Freunde der Urgeschichte verfügt.

Der Badische Landesverein für Naturkunde zählte Georg KRAFT seit langen Jahren zu seinen Mitgliedern. Er hat in ihrem Kreise manchen anregenden Vortrag gehalten. So ist es uns eine selbstverständliche Pflicht, in diesen Blättern auch sein Andenken zu ehren. Seine Persönlichkeit und sein Werk wird unvergessen bleiben.

Wolfgang KIMMIG.

#### Wolfgang SOERGEL (1887—1946).

Mit dem am 16. VII. 1946 erfolgten Hinscheiden von Prof. Dr. Wolfgang SOERGEL fand ein reines wissenschaftliches Streben ein allzufrühes Ende. Er war am 28. 1. 1887 in Weimar geboren und studierte in Greifswald und Freiburg Geologie und Paläontologie. Bei Geheimrat DEECKE promovierte er 1910 in Freiburg, habilitierte sich 1916 in Tübingen, folgte einem Rufe 1926 nach Breslau und kam nach Freiburg als Nachfolger seines Lehrers DEECKE. SOERGEL wurde auf Grund seiner zahlreichen Arbeiten Mitglied der kaiserlich-Leopoldinischen Akademie der Wissenschaften in Halle und ordentliches Mitglied der Heidelberger Akademie.

Das bleibende Verdienst SOERGELS ist in seinem erfolgreichen Bemühen zu sehen, die letzte Formation der Erdgeschichte in allen ihren Aspekten zu klären. Er sah das Quartär, die Periode der Eiszeiten, in der Ganzheit. Es gibt schlechthin kein Gebiet dieses Abschnittes der Erdgeschichte, das er nicht kritisch beleuchtete, und es gibt viele Gebiete, die er überhaupt neu erschloß. Damit bereicherte er ausstrahlend die allgemeine Geologie, die Paläontologie, die Stratigraphie.

Seine Studien fesselten den Astronomen wie den Meteorologen. Die Urgeschichte und Anthropologie erhielten durch W. SOERGEL ein gefestigtes chronologisches System. Es ist erstaunlich, wie weite Kreise SOERGELS Arbeiten zogen. Zuerst wollte er wohl nur seiner eigenen Heimat wissenschaftlich dienen; aber die Ergebnisse drängten danach, in ferner liegenden geographischen Räumen angewandt und interpretiert zu werden. Man kann wohl sagen, daß er das Quartär zu einer der interessantesten Formen erhob, die aber gleichzeitig durch die Fülle der geologischen und paläontologischen Erscheinungen eine der schwierigsten wurde. Noch viele Jahre werden die kommenden Geologen aus den gegebenen Anregungen SOERGELS Nutzen ziehen. Die Einmaligkeit seiner wissenschaftlichen Persönlichkeit ist aber in Folgendem zu sehen: SOERGEL entwickelte eigene Arbeits-Methoden, die er vor ihrer und dann während ihrer Anwendung kritisch auf deren absolute Zuverlässigkeit prüfte. Methoden zu einer kritischen Prüfung vieler wissenschaftlichen Probleme zu ersinnen bleibt eine kaum nachzuahmende Leistung, da sie ganz aus dem Wesen SOERGELS kam. Allein um derentwillen verdient SOERGEL unvergessen zu bleiben, wären nicht noch so viele liebenswerte menschliche Züge in dankbarer Erinnerung zu erwähnen.

Es ist schmerzlich zu wissen, daß viele Untersuchungen unvollendet blieben, in der Lösung des Problem es begriffen waren. Und wie viele Fragen waren nicht restlos geklärt, aber harrten nur der Niederschrift!

Und schließlich sei eines leuchtend hervorgehoben. Als am 27. 11. 1944 das Geologische Institut in der Hebelstraße 40 in Asche sank, war es geleert. In weiser Fürsorge war alles in Obhut gebracht worden. Die großen, ihm anvertrauten staatlichen Sammlungen, die schöne Bibliothek, das Werk seiner Vorgänger, blieb erhalten. Wenn nun wieder ein neues Gehäuse für den erhaltenen Inhalt erstehen wird, dann wird es durch die kostbare Fülle so groß, so schön und so anregend und anziehend sein, wie das alte Institut. SOERGEL aber wollte sich nicht eher von seinen eigenen paläontologischen Sammlungen, von seinen halbfertigen Manuskripten trennen, ehe nicht das Eigentum der Universität in Sicherheit war. Sein persönliches, in langen Jahren erarbeitetes Gut wurde zerstört. Darin liegt eine Tragik, die nur gemildert erscheint, weil das anvertraute Erbe einer dankbaren Zukunft herüber gereicht war.

Max PFANNENSTIEL.

Dr. Johannes BARTSCH und Dr. Margarete SCHUMACHER-BARTSCH †.

Innerhalb weniger Jahre hat unsere badische Heimat eine ganze Reihe seiner besten Pflanzenkenner und Förderer der botanischen Durchforschung des Landes verloren. Darunter nicht nur die Väter und Begründer einer klassischen Aera systematischer Arbeit, sondern auch jüngere Kräfte, die uns noch manches hätten geben können. So auch unser Vereinsmitglied Dr. Johannes BARTSCH, der im schwiegerelterlichen Häuschen in Lautenbach (Renchtal) am 22. Oktober 1947 im Alter von 52 Jahren das Opfer einer tückischen Diphtherie-Infektion wurde.

Aus der Provinz Posen stammend, war ihm Baden zur zweiten Heimat geworden. Hier wurde er Mitbegründer und Pionier einer modernen vegetationskundlichen und pflanzensoziologischen Arbeitsweise, angeregt durch eine Dissertation, die er in Freiburg bei OLTMANNNS über die Pflanzenwelt im Hegau fertigte (1924) und durch spätere Begegnungen mit BRAUN-BLANQUET. Über die bei dieser Arbeit angefallenen floristischen Neufunde hat er dabei je und je in unseren Mitteilungen berichtet. Sein Lebenswerk gipfelte in einer Vegetationskunde des Schwarzwaldes, die 1940 bei Fischer (Jena) erschien.

BARTSCH war kein vom Glück gesegneter Mensch. Er hatte immer mit einer schwächlichen Gesundheit und vielen widrigen äußerlichen Verhältnissen zu kämpfen. Aus dem Gebiet der reinen Forschung abgedrängt, war er zuerst an einem Textilforschungsinstitut in Karlsruhe, dann in der Textilindustrie in Düren tätig, so daß seiner Feder auch mehrere bekannte faserkundliche Arbeiten entstammen. Der Pflanzengeographie standen nur Urlaub und Musestunden zur Verfügung. Erst 1941 konnte er sich durch Übernahme einer Stelle am Institut für angewandte Pflanzensoziologie (Villach) ganz seiner Lieblingswissenschaft widmen. Dem Zusammenbruch und der Vertreibung aus Österreich waren seine Kräfte nicht mehr gewachsen.

Eng mit der Arbeit von J. BARTSCH ist der Name seiner Frau Margarete, geb. SCHUMACHER, die er im Botanischen Institut in Freiburg